

Berichte aus Lehre und Forschung

Herausgeber: Fachhochschule Bielefeld
Fachbereich Pflege und
Gesundheit

Redaktion: Susanne Jaeger-Meier

Copyright: Beate Rennen-Allhoff, 1997

ISSN: 1433-4461

Nr. 3

Untersuchungen zur Studierbarkeit
des Studienangebots im Studiengang
Pflegepädagogik an der Fachhochschule
Bielefeld - WS 96/97

Beate Rennen-Allhoff

Inhaltsverzeichnis

1.	Hintergrund	1
2.	Aspekte der Studierbarkeit	1
3.	Fragestellungen	2
4.	Rahmenbedingungen seitens der Hochschule	2
4.1	Formale und organisatorische Rahmenbedingungen	2
4.2	Zeitliche Anforderungen.....	3
5.	Zeitliche Belastung der Studierenden.....	4
5.1	Soziodemographische Merkmale der Studierenden	4
5.2	Ansätze zur Untersuchung des Zeitbudgets.....	5
5.2.1	Zum Begriff Zeitbudget.....	5
5.2.2	Inhalt von Untersuchungen zur gebundenen Zeit.....	6
5.2.3	Methodische Ansätze	7
5.2.4	Erhebungen des Deutschen Studentenwerks zum Zeithaushalt der Studierenden.....	7
5.2.5	Untersuchungsansatz der vorliegenden Studie.....	7
5.3	Erhebungsmethode und Durchführung	8
5.4	Ergebnisse.....	9
5.4.1	Finanzierung des Studiums	9
5.4.2	Gebundene Zeit nach Kategorien.....	11
5.4.3	Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf das Studium	12
5.4.4	Vergleich mit anderen Studierenden	14
6.	Ergebnisse der Leistungsnachweise und Fachprüfungen	15
7.	Diskussion.....	16
	Literatur	18
	Anhang	
	Fragebögen zur zeitlichen Belastung der Studierenden	
	Fragebogen zur Befragung der Lehrenden	

1. Hintergrund

Beim Studiengang Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld handelt es sich um ein neues Studienangebot mit anspruchsvoller Zielsetzung. Ausgebildet werden Lehrkräfte für den Pflegebereich. Auf Berufsausbildung und mindestens einjährige Berufserfahrung baut ein achtsemestriges Studium auf, das als einphasige Lehrerausbildung konzipiert ist. Das Studium erstreckt sich damit auf die Fachwissenschaft (Pflegerwissenschaft), ein Vertiefungsgebiet und die Erziehungswissenschaft sowie die Vermittlung praktisch-pädagogischer Kompetenzen durch Praktika und ein intensiv betreutes Praxissemester.

Die Gesamt-Ausbildungszeit ist mit acht Jahren länger als bei der üblichen Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern an beruflichen Schulen, die ein neunsemestriges Studium, einen zweijährigen Vorbereitungsdienst und eine ganz oder teilweise studienbegleitend zu absolvierende fachpraktische Tätigkeit umfaßt und damit - mindestens - sechseinhalb Jahre dauert (Kultusministerkonferenz, 1995). Vergleichbaren Umfang haben die Ausbildungsteile berufliche Fachrichtung/Fachwissenschaft und Erziehungswissenschaft, deutlich mehr Zeit nimmt beim Ausbildungsgang Pflegepädagogik die fachpraktische Komponente in Anspruch, während der Vertiefungsbereich weniger Semesterwochenstunden umfaßt als das übliche Zweitfach und auch der unterrichtspraktische Teil kürzer ist.

Angesichts der zeitlichen Komprimierung der wissenschaftlichen und unterrichtspraktischen Inhalte auf vier Jahre stellt sich im Rahmen der Evaluation des neuen Studiengangs die Frage nach der Studierbarkeit.

2. Aspekte der Studierbarkeit

Der Begriff „Studierbarkeit“ wird uneinheitlich verwendet. Während Habel (1995) als Mindestvoraussetzungen für die Studierbarkeit von Studiengängen nennt

- „Transparenz des Studienverlaufs für die Studierenden
- Eindeutige Bezüge zwischen Prüfungsordnung, Studienordnung und Lehrangebot
- Organisatorische und inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen“ (D1-5"7)

und damit den Begriff auf organisatorische Rahmenbedingungen, die der jeweilige Fachbereich zu bieten hat, begrenzt, faßt das HIS Hannover (1995) den

Begriff weiter und bezieht neben dem Aufbau des Studiengangs und dem Schwierigkeitsgrad von Prüfungen auch „äußere Faktoren“ wie Erwerbstätigkeit der Studierenden mit ein (vgl. Bülow-Schramm, 1995, S. 18).

3. Fragestellungen

In dieser Studie wird sowohl die Hochschul- als auch die Studierendenseite beleuchtet.

- Auf Seiten der Hochschule wird überprüft, inwieweit die Hochschule die notwendigen Voraussetzungen für ein ordnungsgemäßes Studium bieten konnte und welche zeitlichen Anforderungen seitens der Hochschule an die Studierenden gestellt wurden.
- Auf Seiten der Studierenden wird untersucht, wie die zeitliche Belastung sich den Studierenden darstellte; die Angaben der Studierenden im Studiengang Pflegepädagogik werden mit Angaben anderer Studierender verglichen.
- In einem dritten Teil werden dann die Ergebnisse der Leistungsnachweise und Fachprüfungen im 1. Semester dargestellt.

4. Rahmenbedingungen seitens der Hochschule

4.1 Formale und organisatorische Rahmenbedingungen

Für Studierende treten Probleme der zeitlichen Vereinbarkeit von Lehrveranstaltungen vor allem dann auf, wenn - etwa im Rahmen von Magister- und Lehramtsstudiengängen - mehrere Fächer studiert werden, deren Zeitpläne nicht untereinander abgestimmt sind.

An Fachhochschulen mit ihren stärker durchstrukturierten Studienplänen dürften solche Probleme insgesamt seltener auftreten als an Universitäten; bei der überschaubaren Gruppe der Studierenden der Pflegepädagogik im 1. Semester ergaben sich keine derartigen Schwierigkeiten.

Es wurden sämtliche im Studienverlaufsplan vorgesehenen Veranstaltungen angeboten. Das Pflege-Ergänzungspraktikum ist in der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem 1. und 2. Semester eingeplant. Die Fachprüfungen des ersten Semesters wurden mit Rücksicht auf dieses Praktikum auf Anfang Februar und Mitte März, d.h. beim ersten Termin auf den Anfang, beim zweiten Termin auf das Ende des Prüfungszeitraumes, gelegt.

Der Studienordnung ist als Anlage der Studienverlaufsplan beigefügt, in dem die vorgesehenen Veranstaltungen mit Angabe von Veranstaltungsart und Semester aufgeführt und den einzelnen Fachprüfungen zugeordnet sind. Die Lehrveranstaltungen im WS 96/97 trugen jeweils die in diesem Verlaufsplan enthaltenen Bezeichnungen. Der Studienverlauf dürfte so für die Studierenden transparent gewesen sein, die Zuordnung von Lehrveranstaltungen zu Fachprüfungsgebieten war eindeutig.

Dennoch gab es selbstverständlich Fragen der Studierenden. Diese richteten sich v.a. auf die Verbindlichkeit des Besuchs von Lehrveranstaltungen und auf die Durchführung der Praktika.

Zeitliche Überschneidungen ergaben sich im Lehrangebot des Fachbereiches nicht, sie könnten höchstens bei Zweithörerinnen und Zweithörern und bei den frei wählbaren Wahlveranstaltungen aufgetreten sein.

Zur inhaltlichen Abstimmung wurde in der ersten Semesterwoche eine Besprechung der Lehrenden durchgeführt. An dieser Besprechung nahmen alle hauptamtlich Lehrenden und Lehrbeauftragten teil.

4.2 Zeitliche Anforderungen

Im Studienstrukturplan, der Bestandteil der Studienordnung ist, sind die Semesterwochenstunden pro Semester aufgeführt. Auf das erste Semester entfällt dabei mit 29 Stunden die höchste Semester-Wochenstundenzahl. Darin sind allerdings das in der vorlesungsfreien Zeit zu absolvierende Pflege-Ergänzungspraktikum und zwei Stunden für das Wahlfach bzw. zur freien Verwendung enthalten; die verpflichtende Stundenzahl während der Vorlesungszeit liegt bei 19 im 1. Semester.

Anforderungen in zeitlicher Hinsicht werden von der Hochschule außerdem im Hinblick auf die Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltungen gestellt. Am Ende des Semesters wurden alle Lehrenden zu jeder Veranstaltung mit Hilfe des im Anhang beigefügten Leitfadens befragt. Dabei wurde auch die folgende Frage gestellt:

„Wieviel Zeit müßten die Studierenden Ihrer Ansicht nach in die Vor- und Nachbereitung dieser Veranstaltung wöchentlich investieren, um von dieser Veranstaltung wirklich zu profitieren?“

Die Angaben für die einzelnen Lehrveranstaltungen lagen bei ein bis zwei Zeitstunden. Über alle Pflichtveranstaltungen hinweg summierten sich die Angaben zum zusätzlichen Zeitbedarf auf 13 Stunden.

Hinzuzurechnen ist Zeit für den Besuch von Sprechstunden, die Beschaffung von Literatur und die Mitarbeit in Hochschulgremien. Von den 27 regulär eingeschriebenen Studierenden arbeiteten 11 im 1. Semester in Hochschulgremien (Aufbaukommission, Prüfungsausschuß, zwei Berufungskommissionen) mit - ein ganz außergewöhnlich hoher Anteil. Zu Beginn des 2. Semesters weitet sich die Gremienarbeit gegenwärtig über den Fachbereich hinaus aus.

5. Zeitliche Belastung der Studierenden

5.1 Sozialdemographische Merkmale der Studierenden

Eine Untersuchung der zeitlichen Belastung von Studierenden hat sich an deren Lebenssituation zu orientieren. Dabei kann nicht mehr ohne weiteres von dem oder der „klassischen“ Studierenden des 1. Semesters, ledig, 19 bis 22 Jahre alt, finanziell durch Eltern und/oder Bafög unterstützt, ausgegangen werden. Das Alter der Studienanfängerinnen und -anfänger ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen.

Nach der neuesten Studentenstatistik (Statistisches Bundesamt, 1996) waren im Wintersemester 94/95 nur 55 % der Studienanfängerinnen und -anfänger an Fachhochschulen 22 Jahre und jünger, an allen Hochschulen zusammen lag der Anteil mit 68 % höher. Der vom Deutschen Studentenwerk im Frühjahr 1994 durchgeführten 14. Sozialerhebung (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1995a) ist zu entnehmen, daß in den alten Bundesländern mit zunehmendem Alter der Anteil der Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung steigt. Das höhere Eintrittsalter von Studierenden an Fachhochschulen gegenüber Universitäten dürfte mit dem höheren Anteil von Studierenden mit vorangegangener Berufsausbildung bei diesem Hochschultyp (66 % gegenüber 23 %, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1995b) zusammenhängen.

Mit höherem Alter steigt nach der Erhebung des Studentenwerkes außerdem der Anteil der Studierenden, die verheiratet sind und/oder Kinder haben, wobei die Autoren konstatieren, daß Kinder bei weiblichen Studierenden eher mit starker Inanspruchnahme durch Kinderbetreuung und Haushalt, bei männlichen Studierenden hingegen mit verstärkter Erwerbstätigkeit einhergehen.

Wie die Eingangsbefragung der Studierenden der Pflegepädagogik in Bielefeld gezeigt hat (Rennen-Allhoff, 1997), bilden diese Studierenden innerhalb des beschriebenen allgemeinen Trends noch einmal eine Extremgruppe. Alle Studierenden verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung und mindestens einjährige Berufserfahrung, der Altersmedian liegt bei 32 Jahren, und mehr als ein Drittel der Studierenden hat Kinder (gegenüber 7 % bei der Befragung des Studentenwerks). Eine Bafög-Finanzierung kommt für die meisten Studierenden nicht mehr in Frage.

Die Ergebnisse des Studentenwerks zur zeitlichen Belastung von Studierenden sind so wegen der besonderen demographischen Merkmale nicht ohne weiteres auf die Gruppe der Studierenden der Pflegepädagogik übertragbar.

5.2 Ansätze zur Untersuchung des Zeitbudgets

5.2.1 Zum Begriff Zeitbudget

Unter „Zeitbudgets“ versteht Blass (1990, S. 55) „Ergebnisse planmäßigen Vorgehens mit wissenschaftlicher Zielsetzung, bei denen Personen veranlaßt werden, erschöpfende und gegliederte Informationen in einer bestimmten Form über bestimmte Handlungen während eines bestimmten Zeitraums zu geben“. Es geht nach dieser Auffassung um eine komplette Aufstellung der Zeitverwendung während eines festgelegten Zeitraums, gegliedert nach bestimmten Handlungskategorien.

In einem weiteren Sinne verwendet Haugg (1990) diesen Begriff, wenn sie die folgenden vier Zielrichtungen von Zeitbudgetstudien unterscheidet:

- Erfassung des zeitlichen Umfangs ausgewählter Aktivitäten bzw. Aktivitätsgruppen
- Beschreibung menschlichen Verhaltens
- Beschreibung sozialen Wandels
- Überprüfung wissenschaftlicher Hypothesen.

Eine Zeitbudgetuntersuchung erfordert danach nicht unbedingt vollständige Angaben darüber, wie die 24 Stunden des Tages verwendet werden, sondern kann sich auch auf die Ermittlung des Zeitaufwandes für bestimmte Arten von Aktivitäten beschränken.

Eine solche Beschränkung soll auch in der vorliegenden Studie vorgenommen werden, da eine komplette Erfassung in zu starkem Maße die Privatsphäre der Studierenden berühren würde und für die Durchführung des Studiums nur der mit Verpflichtungen gefüllte, auch als „gebundene Zeit“ bezeichnete, Anteil von Bedeutung ist.

5.2.2 Inhalt von Untersuchungen zur gebundenen Zeit

Während ältere Untersuchungen, zumindest in den alten Bundesländern, bei Untersuchungen zur gebundenen Zeit vornehmlich die für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in den Blick nahmen, beziehen neuere Studien auch den Aufwand für Haushalt und Betreuung ein. So berichtet Wingen (1991) über eine Grobeinteilung der erfaßten Handlungen in die Kategorien Arbeit, Freizeit und persönlicher Bereich und eine weitere Untergliederung der Kategorie Arbeit in die Blöcke Erwerb, Betreuung und Haushalt. Auch Blanke (1991) bezieht Hausarbeit und Kinderbetreuung in die Untersuchung der gebundenen Zeit ein. Dahinter steht die Überlegung, daß Hausarbeit und Betreuungsaufgaben ähnlich verpflichtend sind wie Erwerbstätigkeit und die Verfügungsmöglichkeiten über die Gesamtzeit dadurch in ähnlicher Weise eingeschränkt werden. Zugleich soll durch die Einbeziehung dieser vielfach Frauen überlassenen Tätigkeiten dem bisherigen geschlechtsbezogenen Bias begegnet werden.

Ein methodisches Problem stellen die sogenannten Mehrfachaktivitäten dar, d.h. gleichzeitig durchgeführte Tätigkeiten, die unterschiedlichen Kategorien zuzuordnen sind. Dieses Problem tritt bei einer differenzierten Einbeziehung von hauswirtschaftlichen, pflegerischen und betreuenden Aufgaben in besonderem Maße auf; Paralleltätigkeiten sind in diesem Bereich verbreitet. So werden häufig hauswirtschaftliche Tätigkeiten gleichzeitig mit der Beaufsichtigung von oder auch Beschäftigung mit Kindern durchgeführt. Eine Summierung über die Kategorien führt dann zu überhöhten Angaben für den Zeitaufwand, gelegentlich gehen solche Angaben dann über 24 Stunden am Tag hinaus.

Für unsere Zwecke ist eine differenzierte Erfassung einzelner Tätigkeiten nicht erforderlich, und zur Vermeidung des Problems der Mehrfachaktivitäten soll eine Globalkategorie für Betreuung, hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Gartenarbeit u.ä. gebildet werden. Aktivitäten aus dieser Globalkategorie dürften selten gleichzeitig mit den außerdem interessierenden studienbezogenen Tätigkeiten und Tätigkeiten zu Erwerbszwecken ausgeführt werden.

5.2.3 Methodische Ansätze

Als Hauptmethoden bei Zeitbudgetuntersuchungen nennt Blass (1980) Interview und schriftliche Befragung. Die schriftliche Befragung besteht bei Untersuchungen, die auf erschöpfende Angaben gerichtet sind, vielfach in der Führung eines detaillierten und strukturierten Zeit-Tagebuches; verbreitet sind auch Fragen zum Zeitablauf am vergangenen Tag („yesterday questions“).

In der Regel handelt es sich bei schriftlichen Befragungen um postalische Befragungen; eine andere Variante stellt die schriftliche Befragung von Gruppen, etwa von Schulklassen, dar. Als Vorteil nennt Blass (1980) hier die standardisierte und kontrollierte Erhebungssituation und die Möglichkeit für die Befragten, Verständnisprobleme zu klären, als Nachteil führt er den „Klassenraum-Effekt“ an, d.h. die Möglichkeit der Beeinflussung durch die Anwesenheit Dritter. Diese Möglichkeit kann allerdings auch bei postalischen Befragungen keineswegs ausgeschlossen werden.

5.2.4 Erhebungen des Deutschen Studentenwerks zum Zeithaushalt der Studierenden

Im Rahmen der Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks wird seit 1988 auch das Zeitbudget der Studierenden erfaßt, und zwar in drei Aktivitätsarten: Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Praktika etc.), für sonstigen studienbezogenen Aufwand (Vor- und Nachbereitung, Fachlektüre, Studien-, Haus- und Abschlußarbeiten, Sprechstunden etc.) und für Erwerbstätigkeit (Schnitzer, 1996). Es handelt sich dabei um schriftliche Befragungen, bei denen für eine Woche im Nachhinein der auf diese drei Kategorien entfallene Zeitaufwand pro Tag anzugeben ist. Studien, in denen die Angaben nach der Tagebuchmethode mit Angaben in diesem retrospektiven Fragebogen verglichen wurden, ergaben, „daß mit der Fragebogenmethode Angaben zum Selbststudium leicht überhöht ausfallen, daß aber die Angaben zum betreuten Studium und zum Zeitaufwand für die Erwerbstätigkeit nicht wesentlich voneinander abweichen“ (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1995a, S. 115 f.).

5.2.5 Untersuchungsansatz der vorliegenden Studie

Die Untersuchungen zur zeitlichen Belastung der Studierenden, die im Rahmen der Evaluation des Studiengangs Pflegepädagogik an der Fachhochschule Bielefeld durchgeführt werden, orientieren sich an der Befragung des Studenten-

werkes. Der dort gewählte Ansatz erscheint methodisch vertretbar, ökonomisch und so angelegt, daß mit ausreichender Antwortbereitschaft zu rechnen ist. Außerdem bieten die Ergebnisse des Studentenwerkes eine Vergleichsbasis.

In inhaltlicher Hinsicht erscheint allerdings eine Erweiterung notwendig. Wie die Angaben zu soziodemographischen Merkmalen (vgl. Kapitel 5.1) zeigen, hat ein großer Teil der Studierenden Familie. Die familiären Aufgaben aber werden in neueren Untersuchungen zur gebundenen Zeit (vgl. Kapitel 5.2.2) einbezogen. In der Erhebung des Studentenwerkes fehlen außerdem Fahrzeiten. Bei älteren Studierenden, v.a. solchen mit Familie, kann nicht davon ausgegangen werden, daß sie mit Studienbeginn an den Hochschulort ziehen und Fahrzeiten nicht ins Gewicht fallen. Wie die Ergebnisse der Eingangsbefragung (Rennen-Allhoff, 1997) gezeigt haben, stammen die Studierenden außerdem weitgehend aus der Region, so daß tägliche Fahrten einem Umzug vorgezogen werden dürften. Damit sind Fahrzeiten aber als eine gesonderte Kategorie bei der Erfassung der gebundenen Zeit zu berücksichtigen.

5.3 Erhebungsmethode und Durchführung

Für die Untersuchung der zeitlichen Belastung wird ein aus drei Teilen bestehender Fragebogen verwendet (s. Anhang 2).

Im ersten Teil wird für alle sieben Tage der vorangegangenen Woche die für jede der folgenden Kategorien aufgewendete Zeit (in Zeitstunden und Bruchteilen davon) erfragt:

- Lehrveranstaltungen
- Selbststudium
- Erwerbstätigkeit
- Haushalt, Kinderbetreuung u.ä.
- Fahrzeiten Hochschule
- Fahrzeiten Arbeitsstätte.

Im zweiten Teil sollen die Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf das Studium beurteilt werden. Bei fünf entsprechenden Statements ist jeweils anzugeben, inwieweit sie auf die eigene Situation zutreffen. Dabei steht eine Antwortskala von 1 (= trifft völlig zu) bis 5 (= trifft gar nicht zu) zur Verfügung. Dieser Itemkomplex wurde aus der Befragung des Studentenwerkes (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1995a, S. 449) übernommen.

Im dritten Teil wird nach der Finanzierung des Studiums gefragt. Diese Fragen waren auch schon bei der Eingangsbefragung gestellt worden, konnten von den

Studierenden damals aber nur im Sinne der geplanten Finanzierung beantwortet werden. Es ist anzunehmen, daß nicht alle diese Planungen realisiert wurden; auch im weiteren Verlauf des Studiums ist hier mit Veränderungen zu rechnen. Auf die Frage nach der Finanzierung stehen die Antwortkategorien

- Bafög
- Unterstützung durch Eltern
- Unterstützung durch Partner/Partnerin
- eigene Berufstätigkeit und
- sonstige Finanzierung

zur Verfügung, Mehrfachantworten sind möglich. Bezüglich der Erwerbstätigkeit wird zusätzlich nach der Zahl der Stunden pro Woche und nach der Art des Arbeitsvertrages gefragt.

Der Fragebogen sollte ursprünglich in der Mitte eines jeden Semesters vorgelegt werden. Bei der ersten Befragung im Dezember 1996 wurde dann aber von vielen Studierenden vorgebracht, die vergangene Woche sei völlig untypisch gewesen, wobei die Einwände sich v.a. auf das mutmaßlich zu geringe Ausmaß an Erwerbstätigkeit in dieser Woche bezogen. Es wurde deshalb eine Wiederholung gewünscht. Da die Einwände auch bei der zweiten Durchführung Anfang Januar 1997 erhoben wurden, wurde auf Wunsch der Studierenden in der darauffolgenden Woche eine dritte Befragung mit demselben Fragebogen vorgenommen. Die Befragung fand jeweils im Rahmen der Lehrveranstaltung „Einführung in Forschungsmethoden“ statt und dauerte 10 - 15 Minuten. Die mehrfache Durchführung bot die Chance, Veränderungen in der zeitlichen Belastung im Semesterverlauf zu registrieren.

5.4 Ergebnisse

5.4.1 Finanzierung des Studiums

Eine Zusammenstellung der Antworten auf die Frage nach der Finanzierung des Studiums findet sich in Tabelle 1.

Tabelle 1: Finanzierung des Studiums
(Mehrfachantworten, Angaben in % der Fälle)

	Eingangs- befragung N = 34	2.-8. Dezember 1996 N = 28	6.-12. Januar 1997 N = 23	13.-19. Januar 1997 N = 21
Bafög	32	25	26	24
Unterstützung durch Eltern	9	11	13	14
Unterstützung durch Partner/in	44	43	44	43
eigene Berufs- tätigkeit	94	86	74	57
sonstige Finanzierung	6	14	17	10

Rund ein Viertel der Studierenden erhält nach den Ergebnissen der Befragungen zur zeitlichen Belastung Bafög, ein Achtel wird - auch - von den Eltern finanziell unterstützt, etwas weniger als die Hälfte von Partnerin oder Partner. Am häufigsten wird jeweils angegeben, der Lebensunterhalt werde durch eigene Berufstätigkeit (mit-)gesichert. Auffallend ist dabei der starke Rückgang der Prozentzahlen. Dabei ist zunächst offen, ob Personen mit höherer beruflicher Belastung an späteren Untersuchungen (vielleicht wegen der beruflichen Verpflichtungen) nicht teilgenommen haben, ob Personen mit starker Erwerbsbelastung das Studium aufgegeben haben oder ob eine Veränderung im Sinne einer Beendigung der Berufstätigkeit eingetreten ist. Um dieser Frage näherzukommen, wurde für die 17 Studierenden, die an allen drei Zeiterhebungen teilgenommen hatten, Cochrans Q berechnet. Der Q-Wert war nicht signifikant, es zeigt sich nur eine Tendenz zu einer Aufgabe von Berufstätigkeit.

Bei der Frage nach der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit lag der Median bei allen drei Befragungen bei 10; bei der Eingangsbefragung hatte der Median hier noch bei 15 Stunden gelegen. Ein Vergleich jener 21 Fälle mit zuzuordnenden Angaben aus Eingangsbefragung und dritter Zeiterhebung ergab, daß die Arbeitszeit in zehn Fällen vermindert, in fünf Fällen erhöht und in sechs

Fällen gleich geblieben war. Im Wilcoxon-Test waren die Unterschiede allerdings nicht signifikant.

5.4.2 Gebundene Zeit nach Kategorien

Die im vorhergehenden Abschnitt erwähnten Angaben zum Umfang der Erwerbstätigkeit beziehen sich auf die vertraglich vereinbarte wöchentliche Arbeitszeit. Die Arbeitszeit in einer bestimmten Woche kann davon abweichen; dies gilt besonders für den Pflegebereich mit dem verbreiteten Wechseldienst. In Tabelle 2 ist der für die drei Befragungen ermittelte wöchentliche Zeitaufwand nach Kategorien dargestellt.

Tabelle 2: Wöchentlicher Zeitaufwand nach Kategorien (in Zeitstunden und Bruchteilen davon)

	Median		
	1. Befragung 2.-8. Dezember 96 N = 28	2. Befragung 6.-12. Januar 97 N = 23	3. Befragung 13.-19. Januar 97 N = 21
Lehrveranstaltungen	17.5	16.5	17.3
Selbststudium	7.5	14.0	15.0
Erwerbstätigkeit	12.0	6.0	7.0
Haushalt/Betreuung	20.9	16.0	13.5
Fahrzeiten FH	4.5	4.0	3.3
Fahrzeiten Arbeitsstätte	0.8	0.0	0.5
studienbezogener Aufwand insgesamt	24.3	31.0	29.8
gebundene Zeit insgesamt	70.1	68.5	71.5

In allen drei Wochen lag der mittlere Gesamtaufwand über alle Kategorien hinweg bei rund 70 Stunden. Dabei gab es jeweils eine enorme Variationsbreite: Die minimalen Werte lagen bei 29,8, 38,2 und 30,0, die maximalen bei 121,3, 110,8 und 106,3 Stunden.

Auf ähnlicher Höhe in den drei Wochen lagen mit jeweils rund 17 Zeitstunden auch die Mediane der für Lehrveranstaltungen aufgewendeten Zeit. Die Zeitanlagen für Selbststudium und sonstige studienbezogene Aktivitäten fielen im Dezember mit 7,5 Stunden im Mittel sehr niedrig aus, bei den Befragungsterminen im Januar, bei denen nach Interpretation der Studierenden die Anfang Februar stattfindenden Prüfungen ihre Schatten vorauswarfen, lagen die Mediane deutlich höher. Damit erhöhte sich der studienbezogene Aufwand insgesamt auf rund 30 Stunden. Umgekehrt fielen die Angaben für Erwerbstätigkeit im Januar erheblich niedriger aus als im Dezember, und auch die Mediane für die Kategorie Haushalt/Betreuung lagen im Januar niedriger. Die Fahrzeiten zur Fachhochschule lagen - jedenfalls im Median - bemerkenswert niedrig; das dürfte damit zusammenhängen, daß die Lehrveranstaltungen im ersten Semester auf drei Tage konzentriert wurden. Fahrzeiten zur Arbeitsstätte spielten insgesamt nur eine geringe Rolle. Beim Zustandekommen dieses Ergebnisses dürften zwei Faktoren zusammenwirken: Ein Teil der Studierenden ist nicht erwerbstätig, ein anderer Teil ist in ambulanten Diensten tätig, bei denen die Arbeitszeit unmittelbar nach Verlassen der Wohnung beginnt.

5.4.3 Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf das Studium

Zu jedem der drei Erhebungzeitpunkte für die Zeituntersuchung im ersten Semester wurden den Studierenden fünf Statements vorgelegt, die als völlig zutreffend bis gar nicht zutreffend zu beurteilen waren. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 aufgeführt.

Tabelle 3: Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf das Studium
(Angaben in Prozent)

1. Befragung 2. Befragung 3. Befragung	1 trifft völlig zu	2	3	4	5 trifft gar nicht zu
ich schränke eher meine Freizeit ein, als daß ich wegen des Jobs Abstriche an meinem Studium mache	14,8	63,0	14,8	7,4	--
	25,0	30,0	35,0	10,0	--
	44,4	38,9	16,7	--	--
bestimmte Lehrveranstaltungen und Anforderungen schaffe ich dadurch nicht zum richtigen Zeitpunkt; aber das hole ich später im Studium nach	11,5	30,8	15,4	7,7	34,6
	9,5	19,0	23,8	23,8	23,8
	15,8	31,6	21,1	15,8	15,8
manche meiner Studienleistungen fallen durch die Doppelbelastung nicht so gut aus, aber das muß ich in Kauf nehmen	22,2	22,2	40,7	--	14,8
	28,6	23,8	19,0	9,5	19,0
	36,8	21,1	21,1	5,3	15,8
ich studiere zielgerichteter und ertrag- reicher, weil ich durch die Arbeitser- fahrungen erst sehe, worauf es mir im Studium ankommt	11,1	22,2	22,2	25,9	18,5
	--	40,0	35,0	15,0	10,0
	15,8	36,8	26,3	15,8	5,3
ich konzentriere mich darauf, alle Scheine und Prüfungen zu schaffen und lasse alles Überflüssige weg	11,1	44,4	33,3	11,1	--
	23,8	47,6	23,8	--	4,8
	36,8	42,1	10,5	10,5	--

Bei der Interpretation solcher Angaben sind grundsätzlich Zweifel an der Ehrlichkeit der Beantwortung angebracht, insbesondere bei einer so überschaubaren Gruppe und vor den ersten Prüfungen. Umso bemerkenswerter ist, daß die Hälfte bis Dreiviertel der Befragten angibt, sich auf Scheine und Prüfungen zu konzentrieren und alles Überflüssige wegzulassen. Viele Studierende befürchten dabei, nicht so gut abzuschneiden oder den Anforderungen nicht zu dem Zeitpunkt nachkommen zu können, wie dies ohne Erwerbstätigkeit der Fall wäre.

5.4.4 Vergleich mit anderen Studierenden

Zum Vergleich mit anderen Studierenden stehen die Ergebnisse der letzten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zur Verfügung. Als Maß der zentralen Tendenz wurde dort (Bundesministerium für Bildung, Forschung und Technologie, 1995a) offenbar der Mittelwert verwendet, in Tabelle 4 sind deshalb auch für unsere Daten die Mittelwerte aufgeführt.

Tabelle 4: Wöchentlicher Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit im Studiengang Pflegepädagogik und in der Erhebung des Studentenwerks

	Mittelwert			Erhebung Studentenwerk alte Bundesländer 1994
	1. Semester Pflegepädagogik FH Bielefeld			
	2.-8. Dezember 1996	6.-12. Januar 1997	13.-19. Januar 1997	
Lehrveranstaltungen	17.0	14.5	14.9	18.2
Selbststudium	9.0	16.5	16.2	18.2
Studium insgesamt	26.0	31.0	31.1	36.5
Erwerbstätigkeit	14.0	10.5	12.1	7.6

In der 1994 durchgeführten Sozialerhebung des Studentenwerks lag der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen und Selbststudium höher als in unserer Untersuchung, wobei sich hinsichtlich des Selbststudiums im Verlauf des Semesters eine gewisse Angleichung der anfangs weit auseinanderliegenden Mittelwerte ergab. Umgekehrt wurde für Erwerbstätigkeit von den Befragten des Studentenwerks im

Mittel deutlich weniger Zeit aufgewendet. Erheblich niedriger dürfte auch der dort nicht erfaßte Aufwand für Haushalt, Kinderbetreuung und ähnliche Aktivitäten gelegen haben, hatten in der Erhebung des Studentenwerks doch nur etwa 7 % der Studierenden Kinder gegenüber 38 % bei den angehenden Pflegepädagoginnen und Pflegepädagogen (Rennen-Allhoff, 1997).

Die in Tabelle 4 aufgeführten Angaben aus der Erhebung des Studentenwerks sind Durchschnittswerte über alle Studiengänge hinweg, wobei der Aufwand zwischen den Studiengängen erheblich variiert. Mit 44 und 43 Stunden pro Woche für Lehrveranstaltungen und Selbststudium war der Zeitaufwand in Biologie/Chemie und Medizin am höchsten, am niedrigsten lag er mit 31 und 29 Stunden in Pädagogik und Sozialwissenschaften (Schnitzer, 1996). Der in unserer Befragung ermittelte Wert liegt damit am unteren Ende der nach Aufwand geordneten Fächer und in ähnlicher Höhe wie bei Pädagogik.

6. Ergebnisse der Leistungsnachweise und Fachprüfungen

Die Studienordnung für den Studiengang Pflegepädagogik sieht nach dem ersten Semester einen Leistungsnachweis in Fachenglisch und zwei Fachprüfungen (methodische Grundlagen der Pflegewissenschaft und Grundlagen der Erziehungswissenschaft) vor.

Die Notenverteilung ist in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5: Ergebnisse der Fachprüfungen und Leistungsnachweise des 1. Semesters

Note	Fachenglisch	methodische Grundlagen	Grundlagen der Erziehungswissenschaft
1	10	5	9
2	7	9	8
3	5	6	4
4	--	2	1
5	1	1	-
nicht teilgenommen	1	1	2
Summe	24	24	24

Von den 27 im ersten Semester regulär eingeschriebenen Studierenden schieden 3 bis zum 2. Semester aus, von den restlichen 24 nahmen zwei wegen Referendariat nach vorangegangener Lehramtsausbildung bzw. Geburt eines Kindes nicht bzw. nicht vollständig an den Prüfungen teil. Alle anderen absolvierten sowohl den Leistungsnachweis in Fachenglisch als auch die beiden Fachprüfungen des ersten Semesters erfolgreich.

Von den ursprünglich 12 Bewerberinnen und Bewerbern für die Einstufungsprüfung gemäß § 45 FHG traten 6 dann tatsächlich zur Einstufungsprüfung an, 5 davon hatten als Gasthörerinnen und Gasthörer an einzelnen Veranstaltungen des ersten Semesters teilgenommen. Die Einstufungsprüfung besteht im Fachbereich Pflege und Gesundheit in der Ablegung aller für den vorangegangenen Studienabschnitt vorgesehenen Fachprüfungen und Leistungsnachweise, nur der Leistungsnachweis in Fachenglisch kann im späteren Verlauf des Studiums bis zum Vordiplom erworben werden. Bei diesem Personenkreis fielen die Prüfungsergebnisse etwas schlechter aus als bei den bereits eingeschriebenen Studierenden; die Leistungen reichten aber in allen Fällen für das Bestehen der Einstufungsprüfung aus.

7. Diskussion

Von der Hochschule wurden alle für das erste Semester vorgesehenen Lehrveranstaltungen angeboten; zeitliche Überschneidungen gab es dabei nicht. Mit Rücksicht auf die von Anfang an vermutete Notwendigkeit für viele Studierende, ihren Lebensunterhalt durch Erwerbstätigkeit zu sichern, wurden die Lehrveranstaltungen auf drei Wochentage konzentriert. Diese Organisationsform wird von den Lehrenden allerdings zwiespältig beurteilt, kann sie doch von Studierenden auch als Hinweis darauf interpretiert werden, daß eine Erwerbstätigkeit in größerem Umfang mit dem Studium vereinbar sei - und dieser Eindruck wäre unzutreffend.

Auf Pflichtveranstaltungen einschließlich kurzer Pausen entfielen im ersten Semester 15,5 Zeitstunden, nach Schätzung der Lehrenden mußten im Mittel 13 Stunden pro Woche für Vor- und Nachbereitung hinzugerechnet werden. Addiert man weitere 4 Stunden pro Woche für die Beschaffung von Literatur, Sprechstunden, Gremienarbeit, freiwillige Veranstaltungen und sonstigen studienbezogenen Aufwand hinzu - eine zugegebenermaßen recht willkürliche Annahme -, so ergibt sich eine zeitliche Beanspruchung von rund 32,5 Zeitstunden pro Woche für das Studium. Bei ungünstigen Lernvoraussetzungen etwa bezüglich Fachenglisch oder Methodik dürfte der Zeitbedarf nach Einschätzung der Lehrenden auch deutlich höher liegen.

Die von den Studierenden für das Studium tatsächlich eingesetzte Zeit lag zunächst im Mittel deutlich unter diesem geschätzten Zeitbedarf und auch deutlich

unter dem Zeitverbrauch von Studierenden allgemein oder von Studierenden der Pädagogik, wie er vom Studentenwerk ermittelt wurde. Im Verlauf des ersten Semesters ergab sich hier eine Annäherung. Die Studierenden benötigten offenbar eine Weile, um sich auf die Anforderungen des Studiums einzustellen und ihr Leben entsprechend neu zu organisieren.

Trotz des zunächst verhältnismäßig geringen Zeitverbrauchs für das Studium wurde von manchen Studierenden schon bald ein Gefühl der Überlastung signalisiert. Dabei handelte es sich zum Teil um Zweifel, ob die Anforderungen überhaupt zu bewältigen seien. Diese Zweifel ließen gelegentlich Schwierigkeiten erkennen, die eigene Leistungsfähigkeit realistisch einzuschätzen. So erkundigten sich Studierende mit guten und sehr guten Leistungen voller Besorgnis, ob sie eine Prüfung überhaupt bestanden hätten. Diese Schwierigkeiten in der Einschätzung, welche Leistungen und Ergebnisse innerhalb der eigenen Reichweite liegen, dürften mit dem vielfach großen zeitlichen Abstand zwischen Schule/Ausbildung und Studium zusammenhängen.

Von einzelnen Studierenden wurde während des Semesters immer wieder die Frage nach dem „Sinn“ von Lehrinhalten aufgeworfen und diskutiert. Manche dieser Diskussionen wurden von den Lehrenden als Versuch interpretiert, die Anforderungen „herunterzuhandeln“, zumal sich die Zeit für die Behandlung der vorgesehenen Themen durch diese Diskussionen ja tatsächlich reduzierte. Von den Lehrenden wurde das erste Semester vor allem aufgrund dieser immer wieder geführten Auseinandersetzungen als anstrengend empfunden.

Bei diesen Diskussionen wurden aber auch gemeinsam Vorstellungen für eine Modifikation der Gestaltung des ersten Semesters erarbeitet. So sollen beim nächsten Jahrgang zwei Einführungswochen vor allem der Einführung in die EDV und der Einstufung der Vorkenntnisse in Englisch gewidmet sein, die Lehrveranstaltung Fachenglisch soll je nach Vorkenntnissen ein- oder zweisemestrig besucht werden können, und es werden Erstsemestertutorien vorgesehen, die neben Orientierung und Übung auch die Funktion haben sollen, das Selbststudium zu unterstützen.

Die Ergebnisse der Zeitbudgetuntersuchung deuten darauf hin, daß Überlastungsgefühle nur zum Teil durch das eigentliche Studium zu erklären sind, häufig vielmehr durch die gesamte Lebenssituation hervorgerufen werden dürften. Studium, Erwerbstätigkeit und familiäre Verpflichtungen summieren sich für viele Studierende zu einer kaum noch zu bewältigenden Menge von Anforderungen. Die Möglichkeiten des Fachbereichs, zu einer Lösung dieser Probleme beizutragen, sind begrenzt. Sie liegen vor allem in der Beratung von Studieninteressentinnen und -interessenten, denen der Zeitbedarf für das Studium insgesamt, d.h. einschließlich Selbststudium, noch deutlicher vor Augen geführt werden

muß. Dieser Zeitbedarf führt dazu, daß eine mehr als geringfügige Erwerbstätigkeit nur bei erheblichen Einschränkungen im privaten Bereich mit dem Studium vereinbar ist.

Eine Verbesserung der Situation für ältere Studierende mit Familie wäre aber vor allem von veränderten Rahmenbedingungen (Möglichkeit des Teilzeitstudiums und/oder Verbundstudiums, spezielle Stipendien) zu erwarten.

Literatur

Blanke, K. (1991). Methodische Folgerungen für die Haupterhebung aus Sicht der Frauen- und Familienpolitik. In Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.), Zeitbudgeterhebung der amtlichen Statistik - Beiträge zur Arbeitstagung vom 30. April 1991 in Wiesbaden (S. 155-176), Schriftenreihe Ausgewählte Arbeitsunterlagen zur Bundesstatistik, Heft 17.o.Verlag.

Blass, W. (1980). Zeitbudget-Forschung - Eine kritische Einführung in Grundlagen und Methoden. Frankfurt: Campus.

Blass, W. (1990). Theoretische und methodische Grundlagen der Zeitbudgetforschung. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Zeitbudgeterhebungen: Ziele, Methoden und neue Konzepte (S. 54-75). Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Bülow-Schramm, M. (1995). Wer hat Angst vor den Evaluatoren? In Handbuch Hochschullehre Highlights, Bd. 1: Evaluation der Lehre (D1.6). Stuttgart: Raabe.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.)(1995a). Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland - 14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Bonn.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.)(1995b). Grund- und Strukturdaten 1995/96. Bonn.

Habel, E. (1995). Hochschulen zum Rapport??? In Handbuch Hochschullehre Highlights, Bd. 1: Evaluation der Lehre (D1.5). Stuttgart: Raabe.

Haugg, K. (1990). Die bisherige Erfassung des Zeitbudgets von Personen und Familien - Zielsetzungen und ausgewählte Forschungsergebnisse. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Zeitbudgeterhebungen: Ziele, Methoden und neue Konzepte (S. 76-87). Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Kultusministerkonferenz (1995). Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und Prüfung für ein Lehramt der Sekundarstufe II (berufliche Fächer) oder für die beruflichen Schulen vom 12.05.1995.

Rennen-Allhoff, B. (1997). Evaluation des Lehrangebots im Studiengang Pflegepädagogik an der FH Bielefeld - Eingangsbefragung. Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Berichte aus Lehre und Forschung, Nr. 2.

Schnitzer, K. (1996). Der Zeithaushalt der Studierenden. In Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.), Die Ausbildungssituation an deutschen Hochschulen im Urteil der Studierenden - Der Zeithaushalt der Studierenden (S. 27-43). Bonn.

Statistisches Bundesamt (1996). Fachserie 11, Reihe 4.1: Studierende an Hochschulen. Stuttgart: Metzler-Poelschel.

Wingen, M. (1991). Zweite Zeitbudgeterhebung in Baden-Württemberg - Zusatzenerhebung zur Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1988. In Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.), Zeitbudgeterhebung der amtlichen Statistik - Beiträge zur Arbeitstagung vom 30. April 1991 in Wiesbaden (S.4-11), Schriftenreihe Ausgewählte Arbeitsunterlagen zur Bundesstatistik, Heft 17.o.Verlag.

FACHHOCHSCHULE BIELEFELD

Studiengang Pflegepädagogik

"Der Zeithaushalt der Studierenden"

Liebe Studierende!

Studienverlaufspläne sind die eine Sache, Studierbarkeit ist eine andere!
 Mit dem vorliegenden Fragebogen wollen wir untersuchen, wie die zeitliche Belastung der Studierenden im Studiengang Pflegepädagogik tatsächlich aussieht!
 Wir bitten Sie um Ihre Mitarbeit!

Die Antworten sind jeweils auf die 49. Kalenderwoche zu beziehen:

(02. - 08. Dezember 1996)

Selbstverständlich werden Ihre Angaben streng vertraulich behandelt.

1. Wieviele STUNDEN haben Sie während der o.g. Semesterwoche (02. – 08.12.96) TÄGLICH für folgende Aktivitäten aufgewendet?

Bitte die Stunden - <u>auch Bruchteile</u> - für jeden Wochentag angeben!	<u>STUNDEN FÜR ... AM :</u>						
	Mo. 02.12.	Di. 03.12.	Mi. 04.12.	Do. 05.12.	Fr. 06.12.	Sa. 08.12.	So. 09.12.
- Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Praktika u.a. Lehrveranstaltungen der Fachhochschule)							
- Sonstiger studienbezogener Aufwand (Vor- u. Nachbereitung, Fachlektüre, Haus- u. Abschlußarbeiten, Bücherausleihe, Sprechstunde etc.)							
- Jobben/Erwerbstätigkeit gegen Bezahlung							
- Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, Arbeiten im Haushalt, Gartenarbeit u.ä.							
- An- u. Abfahrtzeiten zur Fachhochschule							
- An- u. Abfahrtzeiten zur Arbeitsstelle							

2. Welcher Art war/ist Ihre Erwerbstätigkeit?

Weiter auf der Rückseite!

3. Wie wirkt sich Ihre Erwerbstätigkeit/Ihr Job auf Ihr Studium aus?

Bitte kreuzen Sie für <u>jede</u> Aussage den zutreffenden Skalenwert an!	trifft völlig zu (1)	(2)	(3)	(4)	trifft gar nicht zu (5)
- ich schränke eher meine Freizeit ein, als daß ich wegen des Jobs Abstriche an meinem Studium mache					
- bestimmte Lehrveranstaltungen und Anforderungen schaffe ich dadurch nicht zum richtigen Zeitpunkt; aber das hole ich später im Studium nach					
- manche meiner Studienleistungen fallen durch die Doppelbelastung nicht so gut aus; aber das muß ich in Kauf nehmen					
- ich studiere zielgerichteter und ertragreicher, weil ich durch die Arbeitserfahrungen erst sehe, worauf es mir im Studium ankommt					
- ich konzentriere mich darauf, alle Scheine und Prüfungen zu schaffen und lasse alles Überflüssige weg					

4. Wie finanzieren Sie Ihr Studium? (Mehrfachantworten möglich)

Bafög
Unterstützung durch Eltern
Unterstützung durch Partnerin/Partner
eigene Berufstätigkeit von _____ Std./Woche

und zwar

mit regulärem Arbeitsvertrag

Aushilfsvertrag

Studentenvertrag

sonstige Finanzierung

5. Statistische Angabe

Geburtsdatum: ___ . ___ . 19 ___

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Die Ergebnisse der Auswertung werden wir Ihnen in einer der nächsten Veranstaltungen vorstellen!

FACHHOCHSCHULE BIELEFELD

Studiengang Pflegepädagogik

"Der Zeithaushalt der Studierenden"

Liebe Studierende!

**Studienverlaufspläne sind die eine Sache, Studierbarkeit ist eine andere!
Mit dem vorliegenden Fragebogen wollen wir untersuchen, wie die zeitliche Belastung der Studierenden im Studiengang Pflegepädagogik tatsächlich aussieht!**

Wir bitten Sie um Ihre Mitarbeit!

Die Antworten sind jeweils auf die 2. Kalenderwoche zu beziehen:

(06. - 12. Januar 1997)

Selbstverständlich werden Ihre Angaben streng vertraulich behandelt.

1. **Wieviele STUNDEN haben Sie während der o.g. Semesterwoche (06. – 12.01.97) TÄGLICH für folgende Aktivitäten aufgewendet?**

Bitte die Stunden - <u>auch Bruchteile</u> - für jeden Wochentag angeben!	<u>STUNDEN FÜR ... AM :</u>						
	Mo. 06.01.	Di. 07.01	Mi. 08.01.	Do. 09.01.	Fr. 10.01.	Sa. 11.01.	So. 12.01.
- Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Praktika u.a. Lehrveranstaltungen der Fachhochschule)							
- Sonstiger studienbezogener Aufwand (Vor- u. Nachbereitung, Fachlektüre, Haus- u. Abschlußarbeiten, Bücherausleihe, Sprechstunde etc.)							
- Jobben/Erwerbstätigkeit gegen Bezahlung							
- Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, Arbeiten im Haushalt, Gartenarbeit u.ä.							
- An- u. Abfahrtzeiten zur Fachhochschule							
- An- u. Abfahrtzeiten zur Arbeitsstelle							

2. **Welcher Art war/ist Ihre Erwerbstätigkeit?**

3. Wie wirkt sich Ihre Erwerbstätigkeit/Ihr Job auf Ihr Studium aus?

Bitte kreuzen Sie für <u>jede</u> Aussage den zutreffenden Skalenwert an!	trifft völlig zu (1)	(2)	(3)	(4)	trifft gar nicht zu (5)
- ich schränke eher meine Freizeit ein, als daß ich wegen des Jobs Abstriche an meinem Studium mache					
- bestimmte Lehrveranstaltungen und Anforderungen schaffe ich dadurch nicht zum richtigen Zeitpunkt; aber das hole ich später im Studium nach					
- manche meiner Studienleistungen fallen durch die Doppelbelastung nicht so gut aus; aber das muß ich in Kauf nehmen					
- ich studiere zielgerichteter und ertragreicher, weil ich durch die Arbeitserfahrungen erst sehe, worauf es mir im Studium ankommt					
- ich konzentriere mich darauf, alle Scheine und Prüfungen zu schaffen und lasse alles Überflüssige weg					

4. Wie finanzieren Sie Ihr Studium? (Mehrfachantworten möglich)

Bafög
 Unterstützung durch Eltern
 Unterstützung durch Partnerin/Partner
 eigene Berufstätigkeit von _____ Std./Woche

und zwar

mit regulärem Arbeitsvertrag
 Aushilfsvertrag
 Studentenvertrag
 sonstige Finanzierung

5. Statistische Angabe

Geburtsdatum: ___ . ___ . 19 ___

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Die Ergebnisse der Auswertung werden wir Ihnen in einer der nächsten Veranstaltungen vorstellen!

FACHHOCHSCHULE BIELEFELD

Studiengang Pflegepädagogik

"Der Zeithaushalt der Studierenden"

Liebe Studierende!

Studienverlaufspläne sind die eine Sache, Studierbarkeit ist eine andere!
Mit dem vorliegenden Fragebogen wollen wir untersuchen, wie die zeitliche Belastung der Studierenden im Studiengang Pflegepädagogik tatsächlich aussieht!

Wir bitten Sie um Ihre Mitarbeit!

Die Antworten sind jeweils auf die 3. Kalenderwoche zu beziehen:

(13. - 19. Januar 1997)

Selbstverständlich werden Ihre Angaben streng vertraulich behandelt.

1. Wieviele STUNDEN haben Sie während der o.g. Semesterwoche (13. – 19.01.97) TÄGLICH für folgende Aktivitäten aufgewendet?

Bitte die Stunden - <u>auch Bruchteile</u> - für jeden Wochentag angeben!	<u>STUNDEN FÜR ... AM :</u>						
	Mo. 09.12.	Di. 10.12	Mi. 11.12.	Do. 12.12.	Fr. 13.12.	Sa. 14.12.	So. 15.12.
- Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Praktika u.a. Lehrveranstaltungen der Fachhochschule)							
- Sonstiger studienbezogener Aufwand (Vor- u. Nachbereitung, Fachlektüre, Haus- u. Abschlußarbeiten, Bücherausleihe, Sprechstunde etc.)							
- Jobben/Erwerbstätigkeit gegen Bezahlung							
- Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, Arbeiten im Haushalt, Gartenarbeit u.ä.							
- An- u. Abfahrtzeiten zur Fachhochschule							
- An- u. Abfahrtzeiten zur Arbeitsstelle							

2. Welcher Art war/ist Ihre Erwerbstätigkeit?

--

3. Wie wirkt sich Ihre Erwerbstätigkeit/Ihr Job auf Ihr Studium aus?

Bitte kreuzen Sie für <u>jede</u> Aussage den zutreffenden Skalenwert an!	trifft völlig zu (1)	(2)	(3)	(4)	trifft gar nicht zu (5)
- ich schränke eher meine Freizeit ein, als daß ich wegen des Jobs Abstriche an meinem Studium mache					
- bestimmte Lehrveranstaltungen und Anforderungen schaffe ich dadurch nicht zum richtigen Zeitpunkt; aber das hole ich später im Studium nach					
- manche meiner Studienleistungen fallen durch die Doppelbelastung nicht so gut aus; aber das muß ich in Kauf nehmen					
- ich studiere zielgerichteter und ertragreicher, weil ich durch die Arbeitserfahrungen erst sehe, worauf es mir im Studium ankommt					
- ich konzentriere mich darauf, alle Scheine und Prüfungen zu schaffen und lasse alles Überflüssige weg					

4. Wie finanzieren Sie Ihr Studium? (Mehrfachantworten möglich)

Bafög
 Unterstützung durch Eltern
 Unterstützung durch Partnerin/Partner
 eigene Berufstätigkeit von _____ Std./Woche

und zwar

mit regulärem Arbeitsvertrag
 Aushilfsvertrag
 Studentenvertrag
 sonstige Finanzierung

5. Statistische Angabe

Geburtsdatum: ___ . ___ . 19 ___

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Befragung der Lehrenden zu einzelnen Lehrveranstaltungen

- Interviewleitfaden -

Titel der Veranstaltung:

Datum des Interviews:

1. Wie sah ursprünglich die Planung für diese Lehrveranstaltung aus?(ausführlich beschreiben lassen, ggf. schriftlichen Themen- und Zeitplan geben lassen)
2. Inwieweit konnte dieser Plan realisiert werden? Wo waren Abweichungen erforderlich und warum?
3. Wie beurteilen Sie die Voraussetzungen der Studierenden für diese Veranstaltung im Hinblick auf die folgenden Punkte:
 - a) fachliche Vorkenntnisse
 - b) Allgemeinbildung
 - c) Fähigkeit und Bereitschaft zu logischem und abstraktem Denken
 - d) Interesse am Gegenstand
 - e) Fähigkeit und Bereitschaft zu selbständigem Arbeiten
 - f) Mündlicher und schriftlicher Ausdruck
 - g) Textverständnis
 - h) Strukturierung umfassender Aufgaben
4. Wieviel Zeit müßten die Studierenden ihrer Ansicht nach in die Vor- und Nachbereitung dieser Veranstaltung wöchentlich investieren, um von dieser Veranstaltung wirklich zu profitieren?
5. Für wie wichtig halten Sie das Thema der Veranstaltung im Hinblick auf das Studienziel?
6. Wie beurteilen Sie die Plazierung dieser Veranstaltung im Studienverlauf?
7. Gibt es etwas, das Sie bezüglich dieser Veranstaltung beim nächsten Jahrgang anders machen würden?
8. Halten Sie im Hinblick auf diese Veranstaltung Veränderungen hinsichtlich des organisatorischen Rahmens für erforderlich (z.B. Zeit, Koordination mit anderen Veranstaltungen, etc.) ?
9. Sonstige Anmerkungen: